

Publication: Der Tagesspiegel
Date: 30 November 2018
Reach: 240,000

DER TAGESSPIEGEL

„Auf die Werte kommt es an“

Europas oberster Rabbiner Pinchas Goldschmidt über das Verhältnis zu Muslimen und Rechten

Steht Ihnen ein frommer Muslim näher als ein säkular-agnostischer Humanist?

Es kommt darauf an, welche Werte beide vertreten. Falls der Atheist kein Antisemit ist und mich als Mitbürger und Angehöriger einer religiösen und ethnischen Minderheit akzeptiert, habe ich kein Problem mit ihm. Falls andererseits ein Muslim in seiner Moschee gegen das Judentum predigt, steht er mir natürlich sehr fern. Allerdings fällt es religiösen Menschen in einer zunehmend säkularen Welt leichter, zueinander zu finden. Gemeinsam kämpfen sie gegen die Einschränkungen religiösen Lebens in Europa, wie etwa bei der Beschneidungsdebatte.

Sie meinen den Versuch, Beschneidungen als Körperverletzung zu werten und daher zu verbieten.

Ja, da waren christliche, jüdische und muslimische Geistliche auf einer Seite. Sie haben verstanden, dass dies Anschläge auf die Religionsfreiheit sind. Das war auch so, als es um ein Verbot des Schächtens ging.

Häufen sich derartige Anschläge auf die Religionsfreiheit?

Bis vor wenigen Jahren hatten Juden, die in Europa leben, keine Probleme mit der Beschneidung. Mit der Migration vieler Menschen aus dem Nahen Osten und Nordafrika gibt es in Europa weniger als zwei Millionen Juden, aber vierzig Millionen Muslime. Die Beschneidungsdebatte ist eine Art Kollateralschaden der ausländerfeindlichen Stimmung.

Sie haben vor drei Jahren den Muslim-Jewish-Leadership Council ins Leben gerufen. Warum ist Ihnen der Dialog mit Muslimen so wichtig?

Wenn wir von Europas Zukunft sprechen, ist ein solcher Dialog äußerst notwendig. Beide Gruppen sind Minderheiten. Und wenn jüdische Kinder in der Öffentlichkeit gefahrlos mit einer Kippa herumlaufen wollen, ob in Berlin oder Paris, geht das nur ohne Antisemitismus. Entscheidend für ein Europa, in dem 10 bis 15 Prozent Muslime leben, ist nicht, ob Frauen ein Kopftuch tragen oder Männer Frauen die Hand geben. Entscheidend ist, dass Muslime nicht akzeptieren dürfen, dass im Namen ihrer Religion Gewalt gegen Minderheiten und Andersgläubige ausgeübt wird. Da verläuft die rote Linie.

Hat der Antisemitismus in Europa seit 2015 durch die Flüchtlinge zugenommen?

Von Flüchtlingen selber kamen sehr wenige Attacken gegen Juden. Stärker aber sind ultrarechte Parteien geworden, die glauben, sich gegen die Migration wehren zu müssen. In Deutschland, anders als in anderen westeuropäischen Ländern, werden die meisten antisemitischen Angriffe nicht von Muslimen verübt, sondern von Ultrarechten.

Welchen Anteil trägt die Religion des Islam am Antisemitismus?

Das heutige Problem ist der Israelisch-Palästinensische Konflikt, der den Antisemitismus verstärkt hat. Aber auch die Geschichte spielt eine Rolle. Wenn wir uns



Pinchas Goldschmidt, 55 Jahre alt, ist Oberrabbiner von Moskau und seit 2011 der Präsident der Europäischen Rabbinerkonferenz. In diesen Tagen erscheint sein Buch „An die Gemeinschaft und an die Welt – Gedanken zu drängenden Fragen der Zeit“ (Verlag Hentrich & Hentrich, Berlin 2018).
Foto: Kai-Uwe Heinrich

mit christlichen Würdenträgern treffen, diskutieren wir manchmal immer noch darüber, was vor 2000 Jahren geschehen ist. Mit muslimischen Geistlichen reden wir über die vergangenen achtzig Jahre.

Vor drei Jahren, nach den Anschlägen auf das französische Satiremagazin „Charlie Hebdo“, hat die Europäische Rabbinerkonferenz ein Manifest gegen religiösen Fanatismus verabschiedet. Was fordern Sie?

Die Antwort der Ultrarechten in Europa auf die Anschläge war, jetzt den Islam bekämpfen zu müssen – an allen Fronten, vom Beschneidungs- über das Schächtens- bis zum Kopftuchverbot. Wir dagegen wenden uns gegen den religiösen Extremismus, nicht gegen die Weltreligion des Islam. Dafür hatten wir drei Ideen. Erstens die vollständige Transparenz von Spenden an religiöse Organisationen. Extremismus braucht Geld, jemand muss ihn finanzieren. Woher das Geld kommt, muss transparent sein, um Extremismus so den Nährboden zu entziehen.

Zweitens muss die Ausbildung von Geistlichen in europäischen Ländern erfolgen oder durch eine europäische Instanz zertifiziert worden sein. Und drittens: Es muss in jeder Glaubensgemeinschaft ein Mitglied geben, das darauf achtet, dass religiöse Texte nicht für extremistische Zwecke manipuliert und verwendet werden.

Wie war die Resonanz?

Wir haben das Manifest an alle Regierungen innerhalb der Europäischen Union verschickt. Sieben haben uns geantwortet, zwei Länder – Österreich und Frankreich – haben die Ideen akzeptiert und umgesetzt. Auf eine Antwort aus Deutschland warten wir noch.

Welchen Anteil haben rechtspopulistische Parteien am Antisemitismus?

Der öffentliche Diskurs ist viel extremer geworden als früher, Ressentiments, Hass und Falschinformationen können ungehindert über soziale Medien verbrei-

tet werden. Menschen am Rande der Gesellschaft, das hat sich in Pittsburgh gezeigt, können radikalisiert werden. Weil sie glauben, ihre Heimat beschützen zu müssen, nehmen sie ein Gewehr und ermorden Juden in einer Synagoge.

Einige dieser rechtspopulistischen Parteien geben sich sehr israelnah. Was halten Sie davon?

In vielen europäischen Ländern versuchen extrem rechte Parteien, jüdische Gemeinden zu erobern – aber nicht, weil sie Juden mögen, sondern weil sie sich davon einen Koscherstempel für ihre Ideologien erhoffen. Wir waren in der vergangenen Woche in Israel und haben genau darüber mit der politischen Elite gesprochen. Wir haben den israelischen Politikern klar gesagt: Ihr dürft keinen Koscherstempel geben. Das Thema war der Hauptgrund unserer Reise.

— Das Gespräch führte Malte Lehming.